

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2011)

Artikel: Landwirtschaft im Berner Oberland
Autor: Jutzeler, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landwirtschaft im Berner Oberland

Einleitung

Noch sind die Reste des nächtlichen Dunkels da. Mit jeder Minute wird es heller und heller, und plötzlich erhebt sich die Sonne strahlend über den Horizont. Bald schon ist die Welt in Licht getaucht und gibt den Blick auf eine einmalige Landschaftskulisse frei. Dörfer, Wiesen, Äcker, Weiden, Wälder, durchschnitten von Strassen und Wegen, weiter oben einzelne Häuser und Hütten, Alpweiden, Felsen, Berge.

Die Landschaft ist strukturiert. Einzelne Flächen sind bereits gemäht und das Futter eingebracht, auf anderen steht das Gras noch. Wieder andere wurden geweidet oder schiessen schon wieder schön grün nach. Die Getreidefelder verfärben sich allmählich ins Gelbe mit der Aussicht auf eine reiche Ernte.

Einzelbäume, Hecken, kleine und grosse Waldpartien ordnen sich in die Landschaft ein. Was die Natur erschaffen und zur Verfügung gestellt hat, wurde in den vergangenen Jahrtausenden durch die Menschen zu ihrem Nutzen verändert und weiter entwickelt. Die Alphirten bewirtschafteten die Weiden oberhalb der Waldgrenze, die Bauern rodeten Flächen und urbarisierten sie. Die Menschheit wurde sesshaft und baute Dörfer und Städte.

Heute sind im Kanton Bern noch rund 6% der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Die Zahlen schwanken natürlich recht stark, denn in sehr ländlich geprägten Gemeinden ist der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung im Primärsektor wesentlich höher als in den Agglomerationen rund um die Städte. Die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung trägt einen ganz wesentlichen Anteil bei zur Erfüllung der Oberziele der Schweizer Landwirtschaft, wie sie in der Bundesverfassung formuliert sind:

1. Sichere Versorgung der Bevölkerung mit gesunden Nahrungsmitteln
2. Erhaltung der naturnahen Lebensgrundlagen
3. Pflege der Kulturlandschaft
4. Dezentrale Besiedelung des Landes

5. Naturnahe, auf die langfristige Erhaltung der Lebensgrundlagen ausgerichtete Bewirtschaftung.

Die ersten vier Punkte sind im Landwirtschaftsartikel der Bundesverfassung (Art. 104) explizit erwähnt, der fünfte Punkt folgt aus den weiteren Bestimmungen dieses Verfassungsartikels und des Bundesgesetzes über die Landwirtschaft sowie den dazu gehörenden Verordnungen.

Ein Blick zurück

Das Bild der Landwirtschaft im Berner Oberland und damit auch in den Gemeinden rund um Thuner- und Brienzersee veränderte sich im Verlaufe der Zeit wesentlich. In der Schweiz und damit auch im Berner Oberland war die Landwirtschaft verschiedenen Krisen ausgesetzt. Immer wieder kam es vor, dass der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse unter Druck ins Stocken kam, dass Überproduktion die Preise drückte und damit die Verschuldung der Landwirtschaft überhand nahm.

Mit der Aufnahme des Landwirtschaftsartikels in die Bundesverfassung und der Einführung des Bundesgesetzes über die Landwirtschaft im Jahr 1952 setzten die eidgenössischen Räte ein klares Zeichen. Die Produktion der Nahrungsmittel besorgten von nun an die Landwirte, und für den Absatz sorgte der Bund auf der Basis des neuen Gesetzes. Mit diesem Schritt wurden die Landwirte davon entbunden, selber für den Absatz ihrer Erzeugnisse besorgt zu sein. Bereits Ende der 70er Jahre erlitt dieses System erstmals Schiffbruch, und insbesondere die Milchproduktion musste vom Bund reglementarisch eingeschränkt werden durch die Einführung der Milchkontingentierung.

Die Nachkriegszeit war aber auch die Zeit des grossen wirtschaftlichen Aufschwungs. Im Gewerbe und in der Industrie lockten interessante Arbeitsbereiche mit geregelten Arbeitszeiten, höheren Löhnen und auch besseren Sozialleistungen. Viele Landwirte kehrten in dieser Zeit der «Scholle» den Rücken und gaben ihren Betrieb auf. Durch den Verlust von Arbeitskräften erlebte die Landwirtschaft einen gewaltigen Mechanisierungsschub. Die ersten Transporter, Heubearbeitungs- und Erntemaschinen kamen auf den Markt und erleichterten den Landwirten ihre Arbeit massiv. Natürlich hat die Technik auch ihren Preis. Landwirtschaftliche Zugkräfte sind (auch heute noch) verhältnismässig

teuer und erfordern viel flüssiges Kapital. So mussten sich viele Landwirtschaftsbetriebe mit dem Kauf der Maschinen recht stark verschulden.

Bereits Ende der 70er Jahre erkannte man beim Bund, dass in der Landwirtschaft weitere unheilvolle Entwicklungen begannen. So wurden Flächen in Hang- und Steillagen nicht mehr geschnitten und geweidet und Alpweiden nicht mehr bestossen. Man entschied sich dafür, den Landwirten für diese harte, aber sehr wichtige Arbeit Hangbeiträge und Sömmerungsbeiträge auszurichten. Damit konnte man der Vergandung, Verbuschung und Verwaldung des Kulturlandes mindestens teilweise Einhalt gebieten. Weitere staatliche Unterstützungsbeiträge (heute Direktzahlungen) folgten und ermöglichten den Bauernfamilien, ein einigermaßen paritätisches Einkommen zu erwirtschaften.

Allerdings musste man vor rund 20 Jahren erkennen, dass die Zeiten der Absatzgarantie vorbei waren. Die schweizerische Agrarpolitik wurde auf eine völlig neue Basis gestellt, die auch den hohen Anforderungen des gesamten Welthandels (WTO) standhält. Heute ist es so, dass der Landwirt sein Produkt am Markt zu möglichst guten Preisen absetzen muss. Dabei sind sein Können und sein marktwirtschaftliches Geschick gefragt. Der Absatz von Landwirtschaftserzeugnissen wird heute im Vergleich zum früheren System nur noch geringfügig gestützt. Die Leistungen der Bauernfamilien für das Erreichen der in der Bundesverfassung formulierten Oberziele werden mit Direktzahlungen abgegolten und so das bäuerliche Einkommen gestützt. Heute herrscht also eine klare Trennung zwischen dem Absatz der Produkte am Markt und der Einkommenspolitik.

Schliesslich wollte die Schweizer Bevölkerung eine klare ökologische Ausrichtung der Landwirtschaft. Heute kann eine Bauernfamilie nur Direktzahlungen bekommen, wenn sie den sogenannten oekologischen Leistungsnachweis erbringt. Diese Grundanforderungen erbringen praktisch alle Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz. Viele Betriebe gehen aber in einzelnen Bereichen, beispielsweise in der Tierhaltung oder mit dem gesamten Betrieb, über diese Mindestanforderungen hinaus und produzieren für bestimmte Labels (IP-Suisse, Natura beef, Bio-Knospe usw.). Mit weiteren Programmen und Massnahmen von Bund und Kantonen wird versucht, die wertvollen Feuchtgebiete, Trockenstandorte und Moorlandschaften zu erhalten und der Verarmung der Biodiversität Einhalt zu gebieten. Ein ganzer Strauss von möglichen Massnah-

men und Anreizsystemen sind für die Landwirtschaft vorhanden. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass eine ganz wesentliche Aufgabe der Bauern darin besteht, für die sichere Versorgung der Bevölkerung mit gesunden Nahrungsmitteln zu sorgen.

Zahlen und Fakten

Rund 20% der schweizerischen Landwirtschaftsbetriebe und auch der Sömmerungsbetriebe sind im Kanton Bern beheimatet. Das heisst konkret, dass im laufenden Jahr etwas weniger als 12'000 Landwirtschafts- und ca. 1'560 Sömmerungsbetriebe gezählt werden können. Seit vielen Jahren wird über die Entwicklung der Landwirtschaftsbetriebe und den von den Bauernfamilien bewirtschafteten Flächen und gehaltenen Tiere Buch geführt. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Berner Landwirtschaft zwischen 1990 und 2009 auf.

Siehe Tab. 1 Veränderung der Betriebszahl

Die Zahlen in der Tabelle zeigen die folgenden Entwicklungen auf:

- Abnahme der Landwirtschaftsbetriebe um 1/3 von ca. 18'000 auf ca. 12'000
- Zunahme der Anzahl Nebenerwerbsbetriebe im Verhältnis zu den Haupterwerbsbetrieben
- Starker Rückgang der ganz kleinen Betriebe und im Gegenzug Zunahme der Betriebe über 20 ha
- Zunahme der landwirtschaftlichen Nutzfläche pro Betrieb um 50%
- durchschnittlicher jährlicher Strukturwandel pro Jahr um 1.88%, was wohl leicht unter dem schweizerischen Mittel liegen dürfte

Betrachtet man das Berner Oberland inklusive den früheren Amtsbezirk Thun, so stellt man fest, dass im Jahr 2009 noch ca. 3'300 direktzahlungsberechtigte Betriebe erfasst waren. Direktzahlungsberechtigt ist ein Landwirtschaftsbetrieb, wenn er einen Mindestarbeitsaufwand von 0.25 standardisierten Arbeitskräften SAK aufweist. Um auf diese Grösse zu kommen, braucht es in einer Region mit praktisch ausschliesslicher Grünlandnutzung und Viehwirtschaft einen Betrieb mit 3–4 ha Land und ca. 4 Grossvieheinheiten GVE Vieh. Geht man von einem gleichbleibenden Strukturwandel aus, so hat es im Berner Oberland heute noch etwa 3'100 Betriebe, wovon ungefähr 2'400

Veränderung der Betriebszahl 1990 – 2009 nach Haupt-/Nebenerwerb und Grössenklassen

	1990	2000	2003	2004	2005	2007	2008	2009	ø jährliche Veränderungen in %		
									90 – 00	00 – 09	05 – 09
Betriebe total	18'439	14'150	13'374	13'040	12'973	12'625	12'424	12'167	-2.33	-1.56	-1.55
davon Haupterwerb	13'876	10'255	9'896	9'757	9'634	9'481	9'312	9'001	-2.61	-1.36	-1.64
davon Nebenerwerb	4'563	3'895	3'478	3'283	3'334	3'144	3'112	3'166	-1.46	-2.08	-1.26
bis 1 ha	328	222	163	156	162	166	171	191	-3.23	-1.55	4.48
1 bis 3 ha	2'383	585	467	360	386	382	370	329	-7.55	-4.86	-3.69
3 bis 10 ha	6'919	4'608	4'038	3'852	3'780	3'501	3'368	3'195	-3.34	-3.41	-3.87
10 bis 20 ha	7'146	6'289	6'016	5'937	5'858	5'641	5'512	5'377	-1.20	-1.61	-2.05
über 20 ha, 20 – 30 ha	1'663	2'446	2'690	2'735	1'967	2'073	2'127	2'161	4.71	-	2.47
über 30 ha					820	862	876	914			2.87
ø LN pro Betrieb	10.72	13.64	14.38	14.72	14.78	15.13	15.35	15.64	2.72	1.63	1.46
Veränderung der Anzahl Betriebe gegenüber Vorjahr	Bern:		-0.92%	-2.50%	-0.51%	-1.34%	-1.59%	-2.07%			
	CH:		-2.30%	-2.13%	-1.30%	-1.64%	-1.41%	-1.41%			

Tab. 1: Veränderung der Betriebszahl. Quelle: BFS

Haupterwerbsbetriebe sind. Diese Betriebe bewirtschaften gesamthaft eine Fläche von 44'000 ha oder durchschnittlich 13.40 ha pro Betrieb. Damit liegt das Berner Oberland unter dem kantonalen und schweizerischen Durchschnitt.

Strukturdaten Landwirtschaft Berner Oberland 2009

Amtsbezirk	2009 total	Haupt- erwerb	Neben- erwerb	LN total in ha	LN pro Betrieb
Frutigen	612	382	230	7489	12.24
Interlaken	489	259	230	5846	11.96
Niedersimmental	419	316	103	5954	14.21
Oberhasli	217	147	70	2734	12.60
Obersimmental	393	305	88	6635	16.88
Saanen	308	234	74	5356	17.39
Thun	871	597	274	10134	11.63
Total	3309	2240	1069	44148	13.34
Total Kanton Bern	12167	9001	3166	190324	15.64

Strukturdaten Landwirtschaft Berner Oberland 2005

Amtsbezirk	2005 total	Haupt- erwerb	Neben- erwerb	LN total in ha	LN pro Betrieb
Frutigen	670	347	323	7496	11.19
Interlaken	528	234	294	5809	11.00
Niedersimmental	440	301	139	5953	13.53
Oberhasli	247	141	106	2783	11.27
Obersimmental	422	305	117	6702	15.88
Saanen	324	221	103	5502	16.98
Thun	934	654	280	10177	10.90
Total	3565	2203	1362	44422	12.46
Total Kanton Bern	12973	9634	3339	191688	14.78

Differenz 2009–2005 Beo	-256	37	-293	-274	0.88
Differenz 2009–2005 Kanton	-806	-633	-173	-1364	0.87

Durchschnittlicher Strukturwandel im Berner Oberland ca. 1.8% pro Jahr, nicht alle Jahre gleich. Durchschnittlicher Strukturwandel im Kanton Bern ca. 1.55% pro Jahr, nicht alle Jahre gleich. Ca. 1250 Biobetriebe im ganzen Kanton, ausmachend etwas mehr als 10% aller Betriebe (2009). Kanton Bern 1990 = 18439 Betriebe, 2009 = 12167 Betriebe. Abnahme der Betriebe mit landwirtschaftlicher Nutzfläche bis 20 ha, Zunahme der Betriebe mit > 20 ha.

Tab. 2: Strukturdaten Landwirtschaft Berner Oberland

Auf die Frage, wie sich das Berner Oberland in der jüngsten Vergangenheit landwirtschaftlich entwickelt hat, gibt schliesslich die folgende Tabelle Auskunft, die einen Vergleich der Jahre 2005 und 2009 anstellt.

siehe Tab. 2: Strukturdaten Landwirtschaft Berner Oberland

Auf den Landwirtschaftsbetrieben im Berner Oberland arbeiten zurzeit knapp 9'000 Personen. Wirklich hauptberuflich (über 75% auf dem Betrieb) sind davon ca. 3'000 Personen. Es ist offensichtlich, dass sehr viele Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter im Berner Oberland einem ausserlandwirtschaftlichen Erwerb nachgehen, weil das Einkommen aus der Landwirtschaft nicht ausreicht, um eine Familie angemessen zu versorgen und erhalten.

Von den 44'000 bewirtschafteten ha landwirtschaftliche Nutzfläche im Berner Oberland sind lediglich 3% offene Ackerflächen, auf denen Getreide, Hackfrüchte oder Mais angebaut werden. Weitere 5.5% der Nutzfläche werden als Kunstwiesen in die Fruchtfolge integriert. Etwa 90% der Flächen sind Naturwiesen oder Weiden. Diese Zahlen zeigen eindrücklich, dass die Grünlandnutzung mit Raufutter verzehrenden Nutztieren klar vorherrschend ist. Der Ackerbau hat in der Region eine untergeordnete Bedeutung. Das ist naheliegend, denn nur in den besten Lagen im Raum Thun-Reutigen-Wimmis wird noch regelmässig Ackerbau betrieben.

Es ist interessant zu sehen, welche Anteile der fast 40'000 ha Grünlandfläche wie genutzt wird. Etwa 10% der Wiesen werden extensiv (ohne Düngung) oder wenig intensiv (mässige Düngung) genutzt. Dazu kommen Heuwiesen im Sömmerungsgebiet, deren Futter auf die Heimbetriebe geführt und dort im Winter verfüttert wird. Nimmt man die extensiv genutzten Weiden dazu, kann man sagen, dass ca. 14% der Naturwiesen und -weiden besonders ökologisch genutzt werden.

siehe Tab. 3: Landwirtschaftliche Nutzfläche, Grünfläche

Im Berner Oberland, und damit natürlich auch in den Gemeinden rund um Thuner- und Brienzersee, haben also die Grünlandnutzung und die Alpwirtschaft eine zentrale Bedeutung. Es ist klar, dass das anfallende Futter der Wiesen und Weiden mit Raufutter verzehrenden Nutztieren verwertet wird. So ist

Landwirtschaftliche Nutzfläche, Grünfläche, in ha

Amtsbezirk	Total	Kunstwiesen	Naturwiesen					
		Total	Total	Extensiv genutzte Wiesen	wenig intensiv genutzte wiesen	übrige Dauerwiesen	Heuwiesen im Sömmerungs- gebiet	Weiden ohne Sömmerungs- weiden
Frutigen	7'423.61	4.66	7'418.95	409.67	307.45	4'682.01	205.38	1'814.44
Interlaken	5'769.63	55.64	5'713.99	422.97	288.78	4'343.08	39.45	619.71
Niedersimmental	5'716.82	240.73	5'476.09	259.70	202.68	3'880.34	98.24	1'035.13
Oberhasli	2'683.63	56.18	2'627.45	179.71	53.07	2'205.26	2.53	186.88
Obersimmental	6'522.52	8.18	6'514.34	568.07	226.19	3'958.45	146.83	1'614.80
Saanen	5'120.53	-	5'120.53	344.95	160.50	3'200.05	51.45	1'363.58
Thun	8'960.95	2'065.56	6'895.39	396.81	324.81	4'520.84	62.68	1'590.25
Total	42'197.69	2'430.95	39'766.74	2'581.88	1'563.48	26'790.03	606.56	8'224.79

Tab. 3: Landwirtschaftliche Nutzfläche, Grünfläche, in ha. Quelle: BFS

es nicht erstaunlich, dass die Tierhaltung einen zentralen Stellenwert einnimmt. Im Gebiet werden ca. 57'000 Grossvieheinheiten GVE Vieh gehalten.

Eine Milchkuh entspricht genau einer GVE. Alle anderen Tiere wie Kälber, Ziegen, Schafe, Alpakas, Hühner oder Damhirsche werden in GVE umgerechnet. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Tierhaltung auf den Berner Oberländer Landwirtschaftsbetrieben. Es werden die Raufutterverzehrer aufgeführt, die Schweine und das Geflügel fehlen. Diese beiden Tiergattungen haben aber keine zentrale Bedeutung in der Region.

siehe Tab. 4: Nutztierbestände der Landwirtschaftsbetriebe

Die Landwirtschaft ist einem stetigen Strukturwandel unterworfen, wie die bereits aufgeführten Zahlen zeigen. Es ist interessant zu überprüfen, wie sich beispielsweise Fruchtfolgeflächen, der Anteil an Grünland, der Bestand an Milch- oder Mutterkühen, Schweinen und anderen Tierarten entwickelt hat. Die unten stehende Tabelle gibt einen Überblick für den gesamten Kanton Bern. Die Zahlen können aber durchaus auf das Berner Oberland und die Regionen um die beiden Seen übertragen werden.

siehe Tab. 5: Veränderung Flächennutzung und Nutztierbestand

Haupterwerbszweige und Alternativen

Wovon lebt die Bauernfamilie? Welche Produktionszweige können betrieben werden? Diese und weitere Fragen stellen sich, wenn man einen vertieften Blick die Region wirft. Zu den Haupterwerbszweigen gehören sicher

- Futterbauliche Grünlandnutzung
- Rindviehzucht und Milchproduktion (ca. 55 Mio kg)
- Fleischproduktion
- Alpwirtschaft
- Landschaftspflege

Die Erträge aus den Hauptbereichen Fleisch und Milch sowie den Direktzahlungen als Abgeltung für die gemeinwirtschaftlichen Leistungen machen den Hauptteil des Einkommens für die Bauernfamilien aus. Die Entwicklung auf den Märkten im In- und Ausland zeigen aber, dass gerade die Hauptbereiche

Nutztierbestände der Landwirtschaftsbetriebe, Raufutter Verzehrer

Amtsbezirk	Nutz- tier- halter	Rindvieh			Pferdegattung			Schafe		Ziegen	
		Halter	Bestand	davon Kühe	davon Milch- kühe	davon andere Kühe	Halter	Pferde	Übrige Einhufer	Halter	Bestand
Frutigen	610	582	15'476	5'814	5'302	512	48	151	105	82	1'755
Interlaken	483	434	10'164	4'476	3'999	477	37	165	67	82	2'494
Niedersimmental	415	388	13'332	5'339	5'067	272	47	156	104	33	923
Oberhasli	216	183	5'303	2'242	2'005	237	11	36	42	53	3'604
Obersimmental	393	379	11'981	4'685	4'281	404	29	81	73	37	1'312
Saanen	301	288	7'717	3'511	3'316	195	20	72	29	25	967
Thun	853	797	21'800	10'211	9'244	967	133	492	215	173	5'331
Total	3'271	3'051	85'773	36'278	33'214	3'064	325	1'153	635	485	16'386
										799	6'721

Tab. 4: Nutztierbestände der Landwirtschaftsbetriebe, Raufutter Verzehrer. Quelle: BFS

Milch – der Milchproduzent bekommt für ein kg konventionell produzierte Milch noch gut 50 Rappen! – und Fleisch unter Druck geraten. Da bekommt das Schlagwort «Diversifikation» einen neuen, wichtigen Stellenwert. In jüngster Zeit suchen viele Landwirte nach sinnvollen Alternativen, nach Nischen, um sich ein zusätzliches Standbein zu erarbeiten. Es geht um die Bereiche

Veränderung Flächennutzung und Nutztierbestand 2000–2009

		2000	2005	2009
LN total	ha	193'001	191'688	190'324
Offene Ackerfläche	ha	52'501	51'072	48'118
Anteil an LN		27.20 %	26.64 %	25.28 %
Fläche in Fruchtfolge ¹	ha	88'235	86'517	85'055
Anteil an LN		45.72 %	45.13 %	44.69 %
Dauergrünfläche	ha	102'666	103'095	103'155
Anteil an LN		53.19 %	53.78 %	54.20 %
Brotgetreide	ha	14'788	13'706	13'091
Futtergetreide inkl. Körnermais	ha	16'854	18'831	12'182
Freilandgemüse	ha	1'272	1'371	1'673
Kartoffeln	ha	5'109	4'491	4'057
Zuckerrüben	ha	3'747	3'837	4'125
Raps	ha	1'915	1'812	2'048
Silo- und Grünmais	ha	6'862	7'600	7'991
Tierbestand	GVE	247'888	245'766	254'200
pro ha LN	GVE	1.28	1.28	1.34
Raufutter-GVE	GVE	206'932	203'803	213'173
«Kraftfutter-» GVE ²	GVE	39'992	41'797	40'834
Bestand Kühe	Stk.	144'422	141'762	143'481
Bestand Pferde	Stk.	9'874	10'277	10'740
Bestand Schweine	Stk.	259'782	274'538	270'849
davon Mutterschweine	Stk.	26'905	27'750	26'445

¹ Offene Ackerflächen + Kunstwiesen, ² Schweine und Geflügel

Tab. 5: Veränderung Flächennutzung und Nutztierbestand. Quelle: BFS

- Agrotourismus
- Nischen wie Kräuter, Beeren, Lamas etc.
- Innovationen (Glace, Golden Ei, etc.)
- Regionale Initiativen

Sicher muss es ein Ziel sein, die Rohstoffe nach Möglichkeit in der Region zu verarbeiten und damit einen höheren Anteil der Wertschöpfung behalten zu können. Äusserst wichtig ist es, dass sich Landwirte, Vermarkter, Detailhandel, Hotel- und Restaurantgewerbe sowie Touristiker zusammenfinden und zusammen an einem Strick ziehen. Da ist sicher Entwicklungspotenzial vorhanden. Die Umsetzung von Ideen in diesem Bereich ist oft beschwerlich und nicht gefeit vor Rückschlägen.

Die Alpwirtschaft

I ha di gärn, mys lieben Alpli,
 we d'vor mer zue ir Sunne steisch!
 Am schönschte, düechts mi, sigsch im Summer,
 grad denn we ds Bluemechleidli treisch.

Diese Zeilen des Jodelliederkomponisten und Textdichters Adolf Stähli aus Oberhofen zeigt auf, wie die Alpenwelt auf uns Menschen wirkt. Wir lieben die Urtümlichkeit, die vielfältige Blumenpracht, die reine Luft und die Ruhe unserer Alpweiden über alles. Dies ist aber nur die eine Seite. Auf der anderen Seite werden unsere Alpweiden wirtschaftlich genutzt. An erster Stelle steht da natürlich die Nutzung durch die Landwirtschaft. Aber auch die touristische Sommer- und Winternutzung darf nicht vergessen werden. Sie ist gerade im Berner Oberland und der Region um die Seen bedeutend.

Wer etwas bearbeiten, bewirtschaften und damit nutzen will, setzt sich immer Ziele. Die Ziele können für die Alpwirtschaft von drei Ansätzen aus formuliert werden, die zusammen die Nachhaltigkeit ausmachen.

Die Alpen ökonomisch sinnvoll nutzen heisst, dass die Alpweiden eine angemessene Ernährung der Weidetiere garantieren, dass wertvolle, qualitativ hochwertige und gesunde Lebensmittel naturnah produziert werden und dass die Ertragsfähigkeit und Schönheit der alpinen Kulturlandschaft langfristig gesichert wird.

Die Alpen ökologisch angepasst nutzen heisst, dass sie so genutzt werden, wie es den Klima-, Boden- und Geländeverhältnissen auf die Dauer entspricht und dass sich die vielfältigen Pflanzen und Tiere und ihre Lebensgemeinschaften und Lebensräume nachhaltig halten und entwickeln können.

Gesellschaftlich nachhaltig genutzt werden die Alpen, wenn dem Menschen darin Freiräume gelassen werden, die es ihm ermöglichen, im inneren und äusseren Gleichgewicht zu bleiben und seine Kräfte zu nutzen, ohne seine Substanz zu verbrauchen.

Oft wird die Frage gestellt, welchen Nutzen denn die Alpwirtschaft für den Einzelbetrieb und die Allgemeinheit hat. Die Frage ist berechtigt, wenn man weiss, wie arbeitsintensiv die Alpwirtschaft ist und welche zusätzlichen Kosten für die Bauernfamilien anfallen. Der Nutzen der Alpwirtschaft zeigt sich in vielerlei Bereichen.

Für den einzelnen Landwirtschaftsbetrieb verbessert die Sömmerungsmöglichkeit die Futtergrundlage ganz entscheidend. Je nach Dauer der Alpzeit macht das Weidefutter der Sömmerungsweide einen Anteil von 20 bis 35% aus. Während die Tiere auf der Alp weiden, kann auf dem Heimbetrieb Futter für den Winter konserviert werden. Durch die Sömmerung wird also der Heimbetrieb entlastet, und es können gesamthaft mehr Tiere gehalten werden. Dies wiederum verbessert das Einkommen des Landwirtschaftsbetriebs, das zu einem bedeutenden Anteil über die Tiere generiert wird.

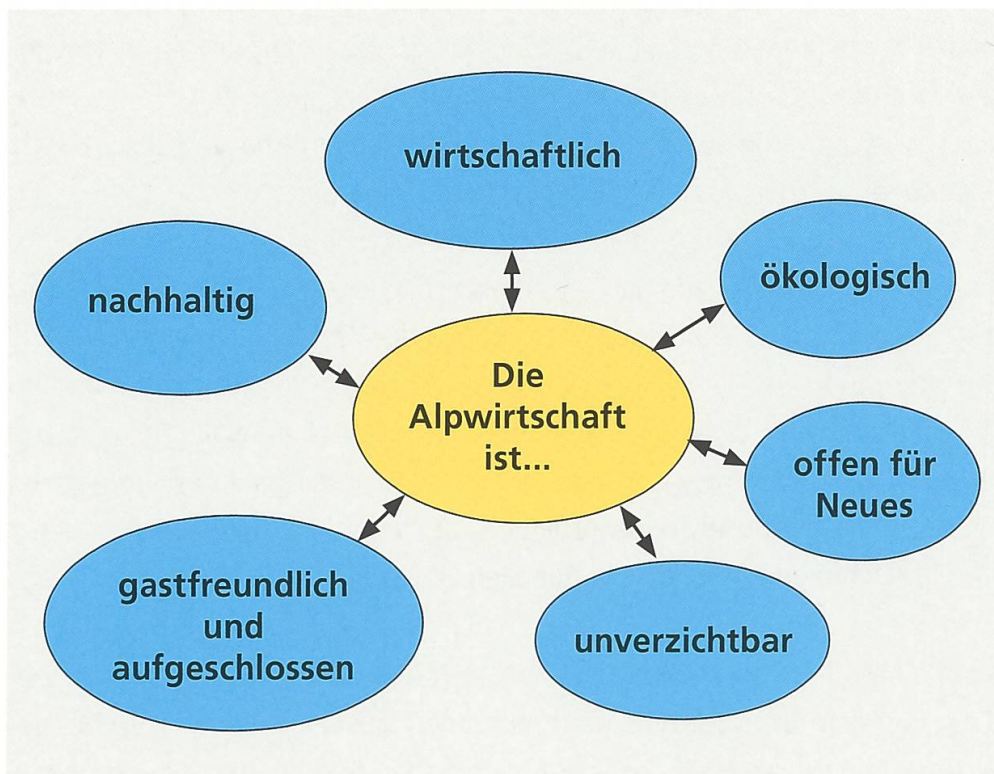
Auf der Alp werden, ganz den allgemeinen Zielsetzungen der Alpwirtschaft folgend, wertvolle und qualitativ hoch stehende Alpprodukte hergestellt. Die Wertschöpfung aus der Alpmilch über die Produktion von Mutschli, Alp- und Hobelkäse, Butter, Ziger und weiteren wertvollen Nahrungsmitteln ist vergleichsweise hoch. So bringt die Alpwirtschaft praktisch jedem Betrieb ein zusätzliches Einkommen, wenn die Qualität stimmt und die Produkte direkt oder über Partner vermarktet werden kann.

Die Alpwirtschaft bringt aber nicht nur für die einzelnen Landwirtschaftsbetriebe, sondern auch für den Tourismus einen wesentlichen Nutzen. Mit der nachhaltigen alpwirtschaftlichen Nutzung tragen die Bewirtschafter dazu bei, dass die Landschaft weiterhin strukturiert ist, dass die Weidegebiete nicht ver-

buschen, verwalden und verganden und dass sich die für Flora und Fauna wichtigen Lebensräume erhalten und entwickeln können. Ziel einer angepassten Alpnutzung ist es unter anderem möglich, der nächsten Generation ein ganz bedeutendes und wertvolles Erbe gebrauchsfähig und intakt zu erhalten.

Ob all der wirtschaftlichen Aspekte darf man nicht vergessen, dass Alpwirtschaft auch Kultur bedeutet. Überall auf den Alpen findet man Zeugen einer althergebrachten und noch heute gelebten Kultur. Das Herz des Älplers schlägt höher, wenn er seinen Tieren die grossen Zügeltricheln und -glocken umhängt und den Weg auf die Alp antritt. Im Herbst kommen die Tiere stolz, wohlgenährt und geschmückt mit Blumen wieder von der Alp ins Tal herunter. Nicht nur der Glocken- und Blumenschmuck der Tiere, sondern auch die Hütten, Einrichtungen und Inschriften zeugen von einer gelebten Kultur. Alpkultur gehört auch heute noch untrennbar zur Alpwirtschaft und die Bräuche erfreuen sowohl die Älplerinnen und Älpler selber wie auch die Touristen aus nah und fern.

Das heutige Bild der Alpwirtschaft kann ungefähr so zusammengefasst werden:



Grafik: Nachhaltige Alpnutzung

Die Alpwirtschaft ist aus unserer Region nicht wegzudenken. Die Möglichkeit, das Vieh auf den ausgedehnten Alpweiden sömmern zu können, ist für einen Grossteil der Landwirtschaftsbetriebe von essenzieller Bedeutung. Durch die Verbindung von Wirtschaftlichkeit, Brauchtum und hergebrachter Alpkultur mit der Moderne kann die Alpwirtschaft ihren wichtigen Stellenwert auch in Zukunft behaupten

Ein Ausblick

Die Landwirtschaft hat in unserem Land und insbesondere im Berner Oberland und der Region um die Seen einen hohen Stellenwert. Die Bauernfamilien produzieren Nahrungsmittel für die Wohnbevölkerung und die Gäste und leisten mit der Bewirtschaftung der Nutzflächen und Sömmerungsweiden einen entscheidend wichtigen Anteil zur Gestaltung der Landschaft und der Erhaltung von Lebensräumen. Das ist in einer touristisch genutzten Region besonders wichtig und gefragt.

Die Zahlen zum Strukturwandel zeigen aber klar, dass es immer weniger Bauern sind, die diese Leistungen erbringen müssen. Der einzelne Betrieb wächst, die verfügbaren Arbeitskräfte nehmen ab, und die Belastung der Bauernfamilie nimmt zu. So stellt sich manch einer die bange Frage, was die Zukunft wohl bringen werde. Tatsächlich kommen auf die Bauern weitere wichtige Veränderungen zu.

- Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden in einem teuren Umfeld immer schlechter bezahlt, wobei die Qualitätsanforderungen und -ansprüche natürlich sehr hoch bleiben.
- Immer weniger Leute müssen immer grössere Betriebe möglichst rationell und wirtschaftlich führen.
- Das Direktzahlungssystem des Bundes wird im Moment umgekrempelt und wird für die Landwirtschaftsbetriebe Veränderungen bringen, die sicher nicht nur positiv sein werden.
- Die Nachfolge ist lange nicht auf allen Höfen gesichert.

Und trotzdem: Fehlte die Landwirtschaft, fehlte ein ganz entscheidender Teil. Nur zusammen mit der Landwirtschaft können die anderen Sektoren wie das Gewerbe oder der Tourismus sich voll entfalten und längerfristig überleben. Deshalb ist es wichtig, dass alle Akteure aufeinander zugehen und die Zukunft

gemeinsam anpacken. In diesem Sinn verspreche ich mir für die Zukunft eine gute Landwirtschaft, wenn sie selber an sich glaubt und die Gesellschaft ihr den entsprechenden Stellenwert zubilligt.



Sicht auf den Thunersee von der Alp Leissigbärgli. Foto: Martin Jutzeler